

Dresdner Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Die 26 mm breite Zeile kostet 0.30 Goldmark für den ersten Tag, 0.25 Goldmark für den zweiten Tag, 0.20 Goldmark für den dritten Tag, 0.15 Goldmark für den vierten Tag, 0.10 Goldmark für den fünften Tag, 0.05 Goldmark für den sechsten Tag, 0.03 Goldmark für den siebten Tag, 0.02 Goldmark für den achten Tag, 0.01 Goldmark für den neunten Tag, 0.005 Goldmark für den zehnten Tag. — Die Druckgebühr für Buchstaben beträgt 0.10 Goldmark. — Für die Herstellung von bestimmten Tagen und Nächten kann eine Sondervereinbarung getroffen werden.

Unabhängige Tageszeitung
mit **Handels- und Industrie-Zeitung**

Bezugspreise: Für den halben Monat 1 G. Mart
bei freier Zustellung durch Boten
Postbezug für den Monat Juli 2.00 Goldmark für die Tages- und Wochenblätter
monatlich 6 Str. 15. Streifenabonnenten: im Inlande wöchentlich
0.90 Goldmark, nach dem Ausland 1.20 Goldmark.
Einzelnummer 10 G. Pfennig

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-N., Ferdinandstr. 4. • Fernruf: 2 0024, 2 7951, 2 7952, 2 7953. • Telegramme: Neueste Dresden. • Postfach: Dresden 2060
Abbestellung Einzelnummern (sowie Rückporto) werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben unsere Leseger keine Anspruch auf Nachlieferung oder Ersatzung bei entsprechenden Entgelte

Nr. 170

Dienstag 22. Juli 1924

XXXII. Jahrg.

Die Einladung an Deutschland

Deutsche Vertreter für Mitte der Woche nach London berufen — Frankreich erhält das Recht auf isolierte Aktionen — Kann Deutschland das veränderte Gutachten annehmen?

Die rettende Kompromißformel

Telegramm unfres zur Londoner Konferenz entsandten Sonderkorrespondenten

o. London, 21. Juli
Um die internationale Anleihe zu sichern, hat die Konferenz der Alliierten darauf verzichtet, das politische Verhältnis zwischen England und Frankreich endgültig festzustellen. Nach langwierigen Verhandlungen sind alle grundsätzlichen Fragen, deren Lösung Macdonald seit der Zusammenkunft in Chequers anstrebt, wieder vertagt worden. Die Schuld fällt auf Herrriots Widerstand zurück, der nicht die Entschlossenheit besitzt, in der französischen Deputiertenkammer gegen Poincarés Herrschaft im Senat aufzutreten.

Man kann schon heute voraussagen, daß die Londoner Konferenz schließlich eine engbegrenzte und rein finanzielle Aufgabe erledigen wird. Mit Hilfe Amerikas dürfte die Anleihe zustande kommen. Der Vorkonferenz-Kollaps lieferte die rettende Formel. Den Geldgebern werden zur Sicherung des Zinsendienstes der Anleihe alle Garantien geboten werden. Der amerikanische Vertreter in der Reparationskommission und der Generalagent, der die Zahlungen zu übernehmen hat, werden bei der Durchführung von Sanktionen ausschlaggebend sein. Das ist an und für sich ein wichtiges Ergebnis. Es muß aber festgestellt werden, daß Frankreich die Zustimmung zu diesem Verfahren nur unter der Bedingung erteilt hat, daß es zu einer isolierten Aktion auch in Zukunft berechtigt ist. Macdonald mußte auf diese Forderung eingehen. Er rechnete aber damit, daß die Verwirklichung des Dawes-Planes durch Deutschland die Anwendung isolierter Aktionen praktisch ganz ausschalten wird.

Ein weiteres politisches Kompromiß bildet das Zugeständnis Macdonalds, daß die Räumung des Ruhrgebietes in Schritten stattfinden soll. Wenn diese französische Forderung strikt einzuhalten im ersten Hauptsatz drei Tage lang, er mußte sich aber schließlich beugen, nachdem Macdonald verständlich im Obersten Rat der fünf dieses Zugeständnis an Herrriot gemacht hatte. Auch die neuankommenden Eisenbahnlinien werden Frankreich und Belgien im besetzten Gebiet unter den besonnenen Bedingungen erhalten. Ein militärischer Ausschuss, an dem auch ein englischer Major teilzunehmen wird, wird morgen mit der Reklama dieser Frage beginnen. Schließlich bleibt es bei der sogenannten „unabhängigen Aktion“ der Ruhr. Das heißt französische Truppen werden auch weiterhin im Ruhrgebiet bleiben.

Mit diesen vollendeten Tatsachen werden die deutschen Vertreter wohl zu rechnen haben, wenn sie im Laufe der Woche hierher kommen. Es sei erwähnt, daß die wohnenden Finanzkreise mit dieser Regelung der Anleihebedingungen grundsätzlich einverstanden sind. Ich konnte aus Gesprächen mit amerikanischen und englischen Sachverständigen diesen Eindruck gewinnen. Man gibt in diesen Kreisen der Hoffnung Ausdruck, daß die deutsche Regierung ihr Einverständnis mit den getroffenen Vereinbarungen aussprechen und daß sie zur Erläuterung der politischen Schwierigkeiten gelangen werde, die es Macdonald unmöglich machten, mehr für Deutschland zu erreichen. Dagegen herrscht in den Kreisen der Arbeiterpartei und bei den Liberalen große Unzufriedenheit mit Macdonalds Kompromissen. Es wird dem englischen Premier sein Wortwort gemacht, daß er den im Dawes-Plan verlangten guten Willen Deutschlands als Bedingung betrachtet.

Nach anderer Meinung stehen die Zugeständnisse Macdonalds an Herrriot mit dem Dawes-Plan im schärfsten Widerspruch. Es sei Deutschland Pflicht, diese Abmachungen zurückzunehmen und die militärische Räumung der Ruhr, sowie die Räumung der Städte Düsseldorf, Aachen und Duisburg zu verlangen. Mit der stufenweisen Räumung der Ruhr dürfte sich Deutschland nur dann einverstanden erklären, wenn kurze und deutliche Fristen angegeben sind.

Wie ich erfuhr, hatte Herrriot vorgeschlagen von der parlamentarischen Partei der Deputiertenkammer Mitteilung zu erhalten, daß sich zu Beginn der nächsten Woche zwei Deputierte aus Paris nach London begeben wollen, um mit dem Ministerpräsidenten zu sprechen.

Hat es Zweck, nach London zu gehen?

Es hat viele große Herrscher und Despoten in der Welt gegeben, die durch ihre Defekte über das Schicksal von Völkern und Erdteilen entschieden. Aber noch kein Despot war so groß, daß er den Elementen Befehlen und etwa dekretieren konnte: „Von heute an hat schönes Wetter zu sein!“

Die Regelung der Witterungsverhältnisse war bisher bei allen Völkern Sache der Götter. Die Götter, die ungenügend zur Konferenz in Downingstreet zusammenkamen, wollen nunmehr den Versuch machen, die Strömungen in der politischen Atmosphäre der Welt auf dem Verordnungswege zu regeln.

In den „Pact“, der in London vorbereitet wird, soll ein „Tag“ aufgenommen werden, der besagt, daß von nun an Friede, Freundschaft und gutes Einvernehmen zwischen der deutschen und den alliierten Regierungen besteht.

Das ist zunächst genau das gleiche, wie wenn man jemanden zunächst blutig schlägt, ihn dann bis aufs Hemd auszieht, ihm schließlich seine Brüste freilegt und ihm dann herzlich die Hand schüttelt und sagt: „Nichts für ungut, mein Lieber, nun wollen wir uns wieder vertragen!“

Die Freundschaft zwischen den Alliierten und Deutschland nach dem Londoner Pact dürfte ungefähr so aussehen, wie die Freundschaft zwischen dem Geprügelten und Ausgeraubten und dem Prügel und Räuber.

Poincaré war auf der Konferenz nicht anwesend. Er hat aber doch einen vollständigen Sieg erfochten. Die Ruhr wird wirtschaftlich nur in Etappen geräumt. Die Termine dieser Etappen sind noch gänzlich vage und unbestimmt.

und ihm die im Interesse des Friedens notwendigen Vorkläufe der sozialdemokratischen Partei mitzuteilen. Herrriot lehnte es aber ab, während der Konferenz mit Deputierten zu verhandeln. Er versprach, sich ihnen in der nächsten Woche in Paris zur Verfügung zu stellen.

Amerika ist zufrieden

Telegramm unfres nach London entsandten Sonderkorrespondenten

o. London, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Da zu erwarten ist, daß die beiden Komitees für die Regelung der Eisenbahnfrage und die Räumungsbedingungen im Laufe des heutigen Tages ihre Arbeiten beenden werden, spricht man nunmehr ganz besonders von der Einzahlung Deutschlands. Im Laufe des gestrigen Tages benutzten Macdonald und der englische Vertreter im Völkerbund, Lord Parmoor, die Gelegenheit, mit Herrriot und Thucnis über diese Frage zu konferieren. Wie es scheint, hat Lord Parmoor sich ganz besonders dafür eingesetzt, daß Deutschland ausdrücklich und klar seine Stellungnahme zu den Beschlüssen der alliierten Konferenz auszusprechen solle. Er wurde dabei, wie es heißt, von dem Amerikaner Logan unterstützt. Als Beweis dafür, daß die Frage der Einladung an Deutschland aktuell geworden ist, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die deutschen Vertreter Meyer, Bergmann und Dr. Schacht mit dem Vertreter des dritten Hauptauschusses, Rinderkley, konferierten und einige Mitteilungen machten über die Wünsche, die Deutschland vor der interalliierten Konferenz zur Sprache bringen wird.

Die englischen Blätter sind im allgemeinen optimistisch gestimmt und meinen, daß Deutschland ohne weiteres die getroffenen Abmachungen annehmen wird (1). Nur der sozialistische „Daily Herald“ gibt seinem Zweifel darüber Ausdruck und stellt die Frage, ob die deutsche Regierung wirklich guten Willens sei, den Beschlüssen der Alliierten anzuerkennen, obwohl Frankreich nach wie vor das Recht für isolierte Aktionen erhält. Dagegen wird von den liberalen Blättern die Tatsache in den Vordergrund gehoben, daß sich die Vereinigten Staaten mit dem Kompromiß einverstanden erklären. Es wird mitgeteilt, daß der Staatssekretär Hughes in seiner gestrigen Unterredung mit Macdonald sein Obel daran machte, daß er mit dem bisherigen Gang der Konferenz zufrieden sei. Außerdem haben bereits amerikanische Bankiergruppen gewisse Vorbereitungen zur Sicherung der internationalen Anleihe getroffen, damit, sobald die Konferenz im Laufe der Woche zu Ende geht, bereits auch in diesem Punkte alle Schritte getan sind. Daraus schließt man, daß sich die Finanzkreise und die maßgebenden politischen Kreise mit dem erreichten Resultat einverstanden erklären.

Von der militärischen Räumung ist überhaupt noch keine Rede. Die Befehung soll zwar „unabhängig“ gemacht werden, aber eventuell noch auf Jahre hinaus verlängert werden. Außerdem erhält Frankreich, wenigstens theoretisch, das Zugeständnis isolierter Sanktionen. Weiter wollte Poincaré auch nichts. Mit der Aktion beabsichtigte er das Recht Frankreichs auf ein isoliertes Sanktion zu erweitern. Und das Schlagwort von der „unabhängigen Befehung“ kommt ebenfalls aus seinem Mund. Er nennt die heutige Befehungsbereits „völlig unabhängig“.

Nun sollen wir Deutschen kommen und unter schreiben. Vielleicht dürfen wir sogar Einwände machen. Das dürfen wir auch in London 1921, sogar in Versailles 1919. Sollen wir uns aber wirklich die Sorgen einer besonderen Delegation machen?

Hat es Zweck, daß Dr. Stresemann nach London fährt? Können die Alliierten ihren „Friedens- und Freundschaftspakt“ nicht beim Fortschritt der deutschen Wirtschaft in London abgeben lassen? Wir würden ihnen dann unsere Bemerkungen durch einen Kanalarbeiter des Kurwärtigen Amtes überreichen. Das wäre billiger, praktischer und rascher. Wozu reden und lange verhandeln, wenn man doch nur ein bedingungsloses Ja von uns erwartet? Wenn alles vorherige Gerede nur Schein und Täuschung ist. Oder glaubt man, daß man in London an Deutschlands Willen das maßgebende zusammenfassende Kompromißwort wieder einreichen wird?

Th. Sch.

Zu den Verhandlungen über die strategischen Eisenbahnlinien kann noch mitgeteilt werden, daß es zwischen den französischen und belgischen Militärs einerseits und dem englischen General Goble andererseits zu einer heftigen Auseinandersetzung kam. Goble erklärte, daß er die Festhaltung der linienförmigen Eisenbahnlinien als eine Handlungswelt betrachte, die mit dem Rheinlandabkommen nicht vereinbar sei.

Ueber die Ruhrfrage wird noch weiterhin im Laufe des heutigen Tages verhandelt. Die englischen Vertreter wünschen unbedingt eine feste Bestimmung des Beginns und des Endes der wirtschaftlichen Räumung des Ruhrgebietes. Es werden die Daten 1. oder 15. September und 31. Oktober angedeutet.

Wie ich vernahm, wird in dem allgemeinen Bericht der interalliierten Konferenz ein Passus aufgenommen werden, in dem darauf hingewiesen wird, daß von nun an ein Geist der Verständigung zwischen den Deutschen und den alliierten Behörden herrschen soll. Man beabsichtigt, ein Schiedsgericht einzusetzen, das alle Streitigkeiten zwischen den Alliierten und den Deutschen regeln soll.

Ueber die Frage der interalliierten Schulden hat gestern zwischen dem italienischen Hauptvertreter und Macdonald eine Unterredung stattgefunden, über deren Ergebnis bisher nur so viel bekannt ist, daß Macdonald die ganze Frage erst nach dem Abschluß der Konferenz mit Italien und Frankreich zu verhandeln wünscht.

Die entscheidende Formel in der Sanktionsfrage

× Paris, 19. Juli. Der Londoner Sonderberichterstatter von Dacas meldet über die heutigen Kommissionsarbeiten:

Die erste Kommission (Verfählungen und Sanktionen) hat von 1 Uhr nachts bis 3 Uhr nachmittags verhandelt. Es ist ihr gelungen, einen einstimmig angenommenen Bericht abzuschließen, der am Montag der Konferenz selbst unterbreitet werden soll. Die Verhandlung ist in großen Zügen aus folgender Grundlage erfolgt worden:

Die Reparationskommission, vervollständigt durch einen amerikanischen Delegierten, hat im Falle einer deutschen Verweigerung die Aufstellung eines Generalagenten für die Reparationszahlungen und des Vertreters der Geldgeber einzuführen. Der Zinsen- und Tilgungsdienst der 800-Millionen-Anleihe wird mit einer Priorität ausgesetzt. Werden die Garantien von den Geldgebern als ungenügend erachtet, so hat die Konferenz die weiteren Garantien zu bestimmen, die für nötig befunden werden.

Die zweite Kommission (Freigabe der Wälder) ist heute vormittags ebenfalls zusammengetreten und verhandelte nachmittags 4 Uhr noch weiter.

Wanderungen mit Wilhelm II.

Von Richard Bahr

Wilhelm II. „Ereignisse und Gestalten“ sind eine persönliche Katastrophe gewesen. Selbst die dem Kaiser die Treue gehalten hatten, bis in die Knochen verzweigte Monarchisten, waren doch betroffen von ihm und Inhaft des seltsamen Erinnerungsbuches. Man vermehrte in ihm, höflich ausgedrückt, die Inverfälligkeit des Gedächtnisses. Vermehrte, was schwerer wiegen mochte, den seelischen Schwamm und die Größe der Auffassung und Empfindung, die nach tragischem Erleben auch mittelmäßigen Naturen sich mitteilen pflegen.

Nun müssen wir vernehmen, daß wir Wilhelm II. überhaupt nicht mehr werden. Das angedeutete Beiwort und die störend saloppe Art des Vortrags hätten nur die Bestimmung gehabt, die unpolitischen und wenig ernsthaften Deutschen, nachdem sie an den „vergleichenden Geschichtsbildern“ ad hoc vorübergegangen, zunächst einmal zu beruhigen und zu fesseln. Etwas wie man einem Kinde, um es langsam an den Ernst des Lebens zu gewöhnen, Fabel und Bilderbücher in die Hand drückt. In Wahrheit seien die „Ereignisse und Gestalten“ gewissermaßen ein Akzentstück gegen die Schulbücher: „Einsig und allein diesem Komplex, den bis zum glücklichen Ende durchzuführen ich nicht ablassen werde, gelten meine Veröffentlichungen.“

Der Satz steht in dem neuen Buch des getreuen Alfred Riemann „Wanderungen mit Kaiser Wilhelm II.“ (Verlag von R. Köhler, Leipzig). Riemann ist einer der letzten Adjutanten des Kaisers gewesen und hat ihn täglich auf seinen Morgenwanderungen im Hauptquartier begleitet. Aus der Erinnerung an diese Spaziergänge erwuchs die Schrift: „Kaiser und Revolution“.

Hinterher hat er den Kaiser, erst in Amerongen, dann in Doorn, in seiner holländischen Verbannung aufgesucht und ist wieder dessen Begleiter geworden. Aus so vertrauter und vertraulicher Zwiegespräche flocht Riemann diese zweite Apologie „Wanderungen“ in doppelter Sinn: in Amerongen wie in Doorn ließ man immer wieder auf dieselbe unerbittliche Partmanier.

Doch im Reich der Gedanken gibt es keine Jälle, gibt es auch für den Erläuterten keine Grenzen. Ueber vergangene Dinge und gegenwärtige hat Wilhelm II. zu Riemann sich ausgesprochen, über Probleme der Regierungspolitik dabei und in der Fremde, über Krieg und Frieden, über geschichtsbüchliche Auffassungen und die letzten Fragen des Christentums. Biowellen mit Verstand und Einsicht, gelegentlich auch völlig abstrus.

Immer aber mit demselben Reiz: Ich bin unschuldig! Bismarck mußte gehen, weil er auf Staatsrecht und Bürgerkrieg hintertrieb, was mit sehr guten Gründen erst neuerdings von dem jungen Wilhelm Riemann bestritten worden ist. Der leere Pomp und das praktische Gepränge hätten nur dem Bedürfnis gegolten, die Kaiserliche und damit der Reichsoberhäupten zu stärken. „Eine Erziehungs-aufgabe lag vor mir, die nur durch das volle Einwirken meiner Persönlichkeit gelöst werden konnte. Die den Deutschen innewohnende Veranlagung zur Kritik hat mir die Erfüllung dieser Aufgabe unendlich erschwert, aber das mir durch meine Monarchenpflicht gesetzte Ziel nie verfehlt.“

Schade! Denn diese nicht nur von Bismarckern und Reichlern geübte Kritik hätte Wilhelm II. belehren können, daß in solchen Formen die Deutschen des 20. Jahrhunderts schlechthin nicht mehr zu „erzählen“ waren. Aber auch die Vorwürfe gegen die Art, wie der Kaiser seine Mitarbeiter berief und entließ, seien unbedeutend: „Niemals habe ich mich von persönlichen Sympathien oder Antipathien leiten lassen, sondern lediglich die Geeignetheit für den Kreis der von ihm zu erfüllenden Aufgaben im Auge gehabt.“ Wirklich: niemals? Nicht der Umgang mit mir, sondern die Verhandlungen mit den Parlamenten gerbrachen die Persönlichkeiten.“ Man sollte aus der langen Reihe der Männer, die anderer Ansicht waren, einen, der noch lebt, vernehmen. Nur einen: den Grafen Arthur Posadowsky zu Rauensberg an der Saale. Auch der Zusammenbruch wäre, so nur man Wilhelm II. hätte gewahren lassen, nicht gekommen. „Erlaubt das deutsche Volk mir den Parlamentarismus aufdrängen, gung es rasend dergab.“

In einem fünfjährigen Exil, meint der Kaiser einmal, wird man kritisch gegen sich selbst. Die Regel wird das wohl sein. Bei Wilhelm II. verläßt diese Selbstprüfung nach dem Schema des Schöpfungsberichts. Der Tag der Ruhe ist angebrochen, und er findet, daß alles gut war. Mit dem nach Götter geschaffenen Gregor VII. spricht er zu dem in glühender Berehrung zu ihm aufstehenden jungen Offizier: „Dilexi Justitiam odi iniquitatem, propterea morior in exilio.“ („Ich habe die Gerechtigkeit geliebt“)